

Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beilage oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 20.

Sonntag, den 24. Januar 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübeker Volksbote“.)

Berlin, 22. Januar.

159. Sitzung.

Präsident v. Bnol eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: von Bötticher, von Hammerstein.

Die Etatsberatung wird beim Etat des Reichsamt des Innern, und zwar bei der Forderung von 35 000 Mk. für Erforschung der Maul- und Klauenseuche fortgesetzt.

Graf Stolberg-Wernigerode (R.) begrüßt den Landwirtschaftsminister, der zur Debatte hier erschienen sei und dadurch beweise, wie wichtig er die vorliegende Frage halte. Er könne nur den gestrigen Ausführungen des Abg. Frigen beistimmen. Die Hauptsache sei die Sperrung der Grenzen. Die Seuche komme aus dem Auslande und wenn erst krankes Vieh über die Grenze gekommen sei, könne man nicht viel mehr ausrichten. Er spreche sich auch von der Quarantäne nicht allzuviel. Herr von Bötticher habe nun versprochen, alles Mögliche zu thun. Aber man möge es ihm nicht übel nehmen, er glaube, es fehle uns an dem notwendigen nationalen Egoismus. Er könne nicht annehmen, daß sich das Ausland über Sperrmaßnahmen beklagen könne. Während wir nicht genug Getreide zur Versorgung Deutschlands bauen können, reiche das Vieh vollständig aus. Deshalb solle man alle Grenzen einmal zehn Jahre lang sperren, man würde nicht bloß die Maul- und Klauenseuche vertreiben, sondern auch die Viehzucht heben, aus der gerade die kleine Landwirth besonders Interesse habe.

Werner (Antif.) fordert ebenfalls verschärfte Sperrmaßnahmen. Die von Herrn von Bötticher erwähnte Statistik sei ihm nicht maßgebend. Es werde viel zu viel Statistik getrieben. Die Praxis gebe oft ein ganz anderes Bild. Er wünsche, daß die Regierung der Landwirtschaft in allen Stücken dasselbe Wohlwollen entgegenbringe, wie in diesem Punkte.

Der Herr von Bötticher (B.) vertritt ebenfalls die Meinung, daß die Seuche von ausländischem Vieh über die Grenzen gebracht werde. Die Maßnahmen sollten sich auch mehr gegen die Viehgroßhändler als gegen die Bauern richten. Auch die Desinfektion der Viehhandlerräume empfehle sich, denn gerade durch diese Personen werde oft der Krankheitsstoff übertragen. Am besten wäre es, es würde von Reichswegen eine Entschädigung für das kranke Vieh gezahlt. Dann würden auch die Anzeigen eher erstattet werden.

Landwirtschaftsminister v. Hammerstein: Zwischen dem preussischen Landwirtschaftsminister und dem Reichsamt des Innern besteht vollständige Uebereinstimmung in Bezug auf die Befämpfung der Seuche. Mit dem Auslande können wir aber nicht ganz ohne Rücksicht bleiben, denn wir können ja doch nicht abgeschlossen leben. Wir wahren unsere Rechte aber auf's Aeupferste, so daß man im Auslande schon geglaubt hat, wir gehen in unserer Maßregel zu weit. Es giebt eben eine Menge Krankheiten, die im Inlande entstehen. Das ist wissenschaftlich unzweifelhaft festgestellt. Die Veterinärpolizei wird scharf gehandhabt, natürlich sind diejenigen, die den materiellen Schaden davon haben, nicht sehr erbaulich davon, während die Anderen, die erst die Gefahr fürchten, überlaut nach der Polizei rufen. Wir sind in der Lage, den Bedarf im Inlande für den Fleischkonsum zu decken. Es ist sogar öfters Ueberproduktion eingetreten. (Hört, hört! rechts.) Die Untersuchungen zur Erforschung der Seuche sollen in Verbindung mit der thierärztlichen Hochschule angefaßt werden. Auch in Preußen sind für die Veterinärwesen neue Mittel im Etat gefordert worden. In allerneuester Zeit ist eine Absperrung gegen Galizien, Dalmatien, Bessarabien ausgesprochen worden und es wird erwogen, ob die Absperrungen noch weiter ausgedehnt werden sollen. Das skandinavische Vieh muß gleich an der Grenze abgeschlachtet werden. Thatsächlich ist tuberkuloses Fleisch von Dänemark in geschlachtetem Zustande eingeführt worden. Die Einfuhr des Schweinekontingents ist in den letzten Jahren zwei Mal eingeschränkt worden. Eine gänzliche Sperre ist unausführbar; es würden dadurch der industriellen Bevölkerung zu viele Nachteile erwachsen sein. Es ist aber zu erwarten, daß in absehbarer Zeit ein völliges Verbot der russischen Schweineeinfuhr erfolgen wird. (Bravo! rechts.) Auch gegen die Einfuhr aus Rußland werden strengere Maßnahmen nicht zu vermeiden sein. (Bravo! rechts.) Desinfektionen der Wagen bei der Viehfahrt sind vorgeschrieben; wenn nicht gehörig desinfiziert worden ist, so liegt das an den unteren Verwaltungsorganen. Daß die Schlachthäuser die Herde der Maul- und Klauenseuche sind, ist nicht richtig; es findet die schärfste Kontrolle statt. Die Handhabung der Veterinärpolizei ist überhaupt eine unentbehrliche Thätigkeit; man kann es Niemand recht machen. Ich tröste mich damit, daß ich unter treuer Inachhaltung der Verträge meine Pflicht erfülle. (Bravo! rechts.)

Fedderfen (M.) spricht sich gegen die Absperrung der baltischen Grenze aus. Daß die gegenwärtigen Maßnahmen ausreichen, beweist der Umstand, daß in den letzten fünf Jahren nur ein Fall von Maul- und Klauenseuche in Schleswig-Holstein vorgekommen sei.

Hilpert (bahr. Banerab.) empfiehlt die Absperrung sämtlicher Grenzen gegen die Viehfahrt; es könne doch wenigstens einmal versucht werden, ob sich nicht so die Maul- und Klauenseuche auszrotten lasse.

Rachide (Fg.): Wir sind für die Forderung im Etat; die Natur der Maul- und Klauenseuche muß gründlich erforscht werden. Weil aber das Wesen der Krankheit noch nicht erkannt ist, sind wir gegen alle extravagante Maßnahmen, gegen die Absperrung der Grenzen. Nur so viel steht über die Maul- und Klauenseuche fest: Wo der Schmutz am größten, ist die Seuche am mächtigsten. Die Grenzsperrungen werden von den Agrariern auch nicht der Seuche allein wegen gefordert, sondern weil sie sich eine Erhöhung der

Viehpreise davon versprechen. Werden die Grenzen hermetisch gesperrt, so kann die einheimische Produktion für die erste Zeit den Bedarf nicht decken und die Preise steigen. Die Absperrung der Grenze würde sicherlich zu internationalen Schwierigkeiten führen. Die Rechte sucht Deutschland in einen Zollkrieg zu verwickeln. Der Antrag Ranig zieht nicht mehr, und deshalb sieht man sich nach einem anderen Agitationsmittel um. (Lachen rechts.) Wegen dem Bund der Landwirthe richte sich der Bund der kleinen Bauern. Der Bauer liebe den Junker nicht. (Unruhe rechts.) Vom kleinen Landwirth heißt es: Sein einziger Reichtum ist sein Schwein. (Heiterkeit.) Aber die Agrarier vertreten nur die Interessen der Großgrundbesitzer. (Lärm und Lachen rechts.) Der kleine Landmann will von der Grenzsperrung nichts wissen. In der Fürsorge für die Landwirtschaft lassen wir uns von Thuen (zur Rechten) niemals überreffen. (Bravo links.)

von Blöy (R.): Alle Redner gestern und heute haben sich im Interesse der deutschen Landwirtschaft sympathisch zur Frage der Grenzsperrung geäußert, mit Ausnahme des Abgeordneten Bachnide. Die Landwirthe sind gern bereit, noch höhere Opfer für veterinärpolizeiliche Maßnahmen im Inlande zu bringen, wenn sie dagegen gesichert werden, daß die Seuche vom Auslande eingeschleppt wird. Der Landwirtschaftsminister genießt in dieser Frage das volle Vertrauen der Landwirthe. Seine heutige Rede zeigt, daß er zu energischem Vorgehen entschlossen ist. Der Abg. Bachnide irrte, wenn er behauptet, daß in der Landwirtschaft keine Einigkeit herrsche. Nun, im Freisinn, in der männlichen und weiblichen Linie, herrscht noch viel weniger Einigkeit. Zwischen Großgrundbesitzern und Bauern besteht volle Einmüthigkeit. Nur die gemeinen Hegererien des von dem Abgeordneten Bachnide geleiteten Vereins stören diese Einmüthigkeit. (Bravo rechts, Unruhe links.) Deshalb unterließ ich diesen Verein auch die Judenschutztruppe mit Geld und Rednern. (Sehr richtig, rechts.) Im preussischen Abgeordnetenhaus werden über Vorgänge an der Grenze ersprechende Dinge zu Tage gefördert werden. Man sperre die Grenzen, dann werden wir auch bereit sein, noch schärfere Veterinärmaßnahmen auszuüben.

Archiever (B.) spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Dr. Hahn (Walden) verlangt Ausdehnung der Quarantäne an der dänischen Grenze um mindestens 4 Wochen, wenn man sie nicht ganz schließen wolle. Kechnitz stehe es mit der holländischen Grenze. Der Botschafter der Maul- und Klauenseuche sei von Dr. Sigl entdeckt worden und es sei schon wissenschaftlich festgestellt, daß die Seuche auch die Menschen anstecken könne. Es handle sich also hier um Leben und Gesundheit von Menschenleben. Deshalb sollten sich auch die Freisinnigen und Sozialdemokraten mehr an den Bekämpfung der Seuche betheiligen. (Bravo! rechts.)

Minister von Hammerstein: Ich bedauere, daß die Herren gegenüber, daß er seine wissenschaftlichen Autoritäten nicht auf der Stelle prüfen könne, er werde Veranlassung nehmen, das von ihm vorgetragene Material zu prüfen. Er fürchte nur, daß sich nicht alles so rasig gestalten werde, daß man noch nicht so weit in der Wissenschaft sei, wie Dr. Hahn gesagt habe. Eine völlige Grenzsperrung, die aus in vielfache Konsequenzen führen würde, mühe reichlich erwogen werden. Er bedaure, daß der Bund der Landwirthe seine Eingaben an die Regierung in der Presse früher veröffentlichte, als er sie an das Ministerium abgeben lasse.

Graf Ranig (R.) empfiehlt nochmals die Sperre der baltischen Grenze, zumal das Verhalten der dänischen Regierung durchaus nicht sehr freundlich sei. Schuler (M.) erklärt, daß der Abgeordnete Fedderfen nur für seine Person gesprochen habe. Der Redner fordere in Uebereinstimmung mit den gestrigen Ausführungen des Abgeordneten Frank-Baden im Interesse der kleinen Landwirthe die völlige Sperre der Grenze.

v. Staudy (R.): Der Abg. Bachnide versteht absolut nichts von der Landwirtschaft; das beweist seine Aeußerung, daß die Seuche nicht die kleinen Bauern schädige; gerade diesen und den ländlichen Arbeiter, der sich ein Schwein hält, schädigt sie am meisten. In der Provinz, in der ich lebe, war die Maul- und Klauenseuche früher so gut wie unbekannt; man blickte mit einer gewissen Mißachtung auf den Landwirth, von dem man hörte, daß er die Maul- und Klauenseuche habe. (Große Heiterkeit.) Dann aber ist die Provinz durch den Import der russischen Schweine verunstaltet worden.

Wurm (SD.): Meine Partei wird selbstverständlich für die 35 000 Mk. stimmen, die zur Untersuchung der Maul- und Klauenseuche gefordert werden; wir sind auch bereit, hierfür eine größere Summe zu bewilligen. Denn wir haben ein hohes Interesse daran, daß unser Bauernstand nicht verelendet, daß ihm nicht die ungeheuren Schäden treffen, die der Ausbruch der Seuche unter jenem Viehstand bereitet. Die absolute Sperre der Grenzen aber ist durchaus nicht das Allheilmittel. Die Rechte ist freilich immer der Meinung, daß alles Unheil vom Auslande kommt. „Ausländer, Fremde sind es zumeist, die unter uns gestet den Geist der Revolution“ u. s. w. Herr Hahn meinte: Erst wollen wir die Grenzen sperren und dann die Ställe desinfizieren. Wir sagen umgekehrt: Erst thun Sie zu Hause Ihre Schmutzige. Es ist ganz falsch, zu glauben, daß durch die Schließung der Grenzen allein die Verbreitung der Seuche verhindert wird. Nicht bloß die Reinhaltung der Ställe durch die Methoden der Fütterung sind von Bedeutung für die Ausbreitung der Seuche. Die Stallfütterung macht bekanntlich das Vieh weit ansteckungsfähiger, als die Fütterung im Freien. Wir verlangen also in erster Linie Maßnahmen im Innern, weil die absolute Grenzsperrung mit Schaden für die Mehrheit der Bevölkerung verbunden ist. Den Viehbesitzern mag die Steigerung der Fleischpreise sehr angenehm sein, nicht aber den Millionen der Konsumenten. Für die Arbeiter sind die Fleischpreise schon jetzt zu hoch. Jede Steigerung der Fleischpreise würde den Fleischkonsum verringern. Andere Mittel müssen nach unserer Meinung angewandt werden. Dazu gehört die staatliche Viehversicherung. Sie allein vermag die Verheimlichung der Erkrankungsfälle zu verhüten, durch die der Ausbreitung der Seuche besonders Vorschub geleistet wird. Dazu gehört eine bessere veterinärpolizeiliche Ueberwachung. Die Thierärzte, die Veterinärpolizei genügt nicht. Den Veterinärbeamten fehlt häufig

die nothwendige Vorbildung. Deshalb ist von uns seiner Zeit verlangt worden, daß das Reichsgesundheitsamt Vorschriften über den Bildungsgang der Veterinärbeamten erlassen solle. Die Absperrung der kranken Thiere von den gesunden ist absolut nothwendig. Die absolute Grenzsperrung ist auch gar nicht durchführbar. Die Uebertragung kann noch durch alle möglichen Gegenstände erfolgen, z. B. Vögel überfliegen die Grenze und ihre Schwärme übertragen die Krankheit von einem Lande zum andern. Ebenso Insekten, welche man nicht unter die Fliegenglocke stellen kann. Auch den Personenverkehr vermag man nicht fernzuhalten. Die Meinungen über den Werth der Grenzsperrung gehen bei den Autoritäten noch sehr auseinander. Inländische Maßregeln sind viel nothwendiger: strengere Absperrung der Gassen, Sauberkeit innerhalb der Viehställe. Daß unsere Veterinärpolizei nicht ausreichend ist, daß in den Grenzdistrikten besonders viel gesündigt wird, weil die überwachenden Personen oft lebhaft geistlich daran interessiert sind, die Ueberwachung nicht zu scharf auszuführen, darauf mache ich die Aufmerksamkeit, denen an einem wirksamen Schutz unseres Viehes gelegen ist. Es wird geltend gemacht, wir bräuchten uns nicht vor den Gegenmaßnahmen der anderen Staaten zu fürchten, unsere Vieh-Ausfuhr sei ja doch nur gering, ja, das ist eben die Schuld Ihrer Schutzpolitik, die die anderen Staaten zwingen hat, sich gleichfalls abzusperren. Einzelne Fälle von Maul- und Klauenseuche werden immer vorkommen; die Krankheit entsteht auch spontan, wenn die innen vorhandenen Krankheitskeime im Schmutz den geeigneten Nährboden finden. Sauberkeit kann sie abhalten — nicht der Karabiner des Genarms. Trenne man die politische Polizei von der Gesundheitspolizei, dann wird letztere besser funktionieren. Bessere, strengere Ausführung der bestehenden Gesetze ist wichtig; dafür sind wir zu haben, für Abperrungsmaßnahmen aber, die zu nichts Anderem führen würden, als zu einer Vertheuerung der Lebensmittel für das arbeitende Volk, dafür sind wir nicht zu haben. (Bravo! bei den Sozialdem.)

Graf Stolberg (R.) leugnet, daß eine Preissteigerung erstrebt werde oder daß die Grenzsperrung diese Wirkung haben würde. Den Mangel an gesundem, nationalem Egoismus, diesen deutschen Erbfehler, haben die beiden Redner von der Linken wieder einmal bewiesen, indem sie in erster Linie auf das Ausland Rücksicht nahmen.

Ulrich (SD): Für die Herren von der Rechten handelt es sich allein darum, das hört man aus allen ihren Reden heraus, ihren Geldbeutel zu füllen. Das Volk wird das immer mehr begreifen, so sehr Sie auch schreien. Die kleinen Landwirthe wissen seit lange, daß die Methode der großen Herren nur dahin geht, sie, wie Meister Keimel den Gänzen predigt, erst einzulassen und dann zu fressen. (Lärm rechts.) Hätten wir alle solchen nationalen Egoismus, wie der Graf Stolberg, dann würden wir bald nicht mehr wissen, wohin. (Lachen rechts.) Diese fortgesetzten Zoll-erhöhungen, diese Abperrungen, die Sie haben wollen, das ist nicht nationaler, das ist rein persönlicher Agrar-Egoismus. (Sehr richtig! links.) Das ist der Egoismus der Ripper und Wipper früherer Zeit, die damals nur in anderer Zeit verstanden haben, ihr Schächeln zu scheeren. (Lärm rechts.) Daß Ihnen das nicht angenehm zu hören ist, begreife ich wohl. Es ist Ihr gutes Recht, aber mein Recht ist, zu konstatieren, daß die Masse des Volkes das weiß und daß sie keine Lust hat, das stille geduldige Schaf weiter zu spielen, das sich ruhig scheeren läßt. Die kleinen Landwirthe haben seit anderthalb Decennien jetzt Ihren (zur Rechten) Schutts verspürt und der Gerichtsvolkzieher ist bei ihnen jetzt gerade noch so ein ständiger Gast, wie früher. (Rufe rechts: Maul- und Klauenseuche.) Dazu komme ich schon. Wir beschäftigen uns mit der Frage im Interesse der Arbeiter und Kleinbauern sehr gern und eingehend. Mögen die arbeiterfreundlichen Herren überhaupt erst sorgen, daß die Arbeiter sich Fleisch kaufen können; die Gefahr, daß sie verunstaltet bekommen können, ist minimal. Herr Graf Stolberg hat offen heraus geredet. Er will die Sperre der Grenzen auf 10 Jahre. An jedem Thore wird dann so ein alter reifer Mitter mit seinem Wappenthiere aufgeschlauft und muß gegen die Maul- und Klauenseuche Wache stehen. In der Regierung ist jetzt die freihändlerische Richtung verdrängt. Herr von Hammerstein ist sozusagen jetzt der Kommissar, oder besser ausgedrückt der Geschäftsführer des Bundes der Landwirthe. Diefelben Klagen, welche von den deutschen Agrariern gegen das Ausland erhoben werden, werden von den ausländischen Agrariern gegen Deutschland erhoben. Das muß doch klug machen, die Herren haben eben ihre gleichen pekuniären Interessen. Graf Ranig hat erklärt, es werde aus Dänemark für 5 Millionen Vieh eingeführt, von uns aber nur für 100 000 Mk. ausgeführt. Daß bei ihm da nicht der Konkurrenzgedanke mitpricht, das muß er jemandem erzählen, der seinen Kopf auf dem Buckel zuklopft. (Heiterkeit.) Nach Herrn von Blöy, der den Mund am vollsten bekommen, muß jeder außerhalb des Bundes stehende Landwirth ein Schafkopf sein. (Heiterkeit.) Herr von Blöy hat für das Abgeordnetenhaus ersprechende Dinge angekündigt. Er hätte es hier erzählen sollen, dann hätte man ja darüber reden können. Nach der Statistik des Frankfurter Viehhofes sind von dem aus Oesterreich-Ungarn eingeführten Vieh nur 4,2 pCt. tuberkulös gewesen, während das inländische Vieh mehr verunstaltet war. Man treffe also im eigenen Lande Vorbeugungsmaßnahmen. Die Seuche entsteht bei den kleinen Bauern, die das Vieh zur Fütterung eingekauft erhalten. Die agrarischen Reden sind nichts als Ueberreibungen, um Maßnahmen gegen das Ausland zu erwirken. Ob sie ihren Zweck erreichen werden, lasse ich dahingestellt. Aber wir haben ja wieder einmal den richtigen Rückblick, halb freihändlerisch, ganz schutzvölkisch; dann wieder agrarisch, dann wieder inbühnlich. Eine totale Sperre muß uns aber in Konflikte mit dem Ausland bringen. Denn so christlich ist Niemand, daß er auch nach die andere Seite hinblickt, wenn er eine Ohrfeige erhält. Die durchlauchtigen, erlauchten Herren Grafen und Barone wollen nur auf Kosten der Armen und Armsten ihr Schaflein sperren. (Bravo! links.)

Graf Fröla (M.) polemisiert gegen den Abgeordneten Ulrich. Man könne freihändlerisch gestimmt sein und doch die Maul- und Klauenseuche bekämpfen. Er habe schon Abperrungsmaßnahmen gegen das Ausland empfohlen, ehe er in den Reichstag gewählt worden.

Leffing (Sp.): Er sei selbst Landwirth, würde aber eine vollständige Sperre gegen das Ausland für ein größeres Uebel halten, als wenn in einem Gehört einmal die Seuche auftritt. Eine Sperre würde nur Gegenmaßregeln zur Folge haben und den deutschen Vieh-Export nach Frankreich und England sehr schädigen. Die Geschmäcker seien auch verschieden, und nicht Jedem schmecke das deutsche Vieh am besten. Selbstverständlich sei auch er für Schutzmaßregeln, z. B. für eine zehntägige Quarantäne. Bestimmungen zur Bekämpfung der Seuche fänden auch bei seiner Partei Unterstützung.

Bei den weiteren Debatten theilten sich die Abgeordneten Gerstenberger, v. Plöb, Pachnicke, Ulrich und Dr. Sahn.

Darauf wird der Titel bewilligt. Das Extraordinarium ist damit erledigt. Die Einnahmen werden debittelos angenommen.

Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen.)

Schluss 5^{1/2} Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath stimmt in seiner Sitzung am letzten Donnerstag dem Entwurf eines Handelsgesetzbuches und eines Einfuhrungsgesetzes, dem Entwurf einer Grundbuchordnung und dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Kündigung und Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe zu. Ferner wurde dem Nachtragsantrag Preußens betr. die Ausführung des Börsegesetzes vom 28. Juni 1896 die Zustimmung erteilt.

Zur hundertjährigen Geburtstagsfeier des Kaisers Wilhelm I. beabsichtigte der Berliner Magistrat eine Reihe von Veranstaltungen auf Kosten der Stadt. So sollten u. A. etwa 100 000 Exemplare einer Denkschrift, welche ein Lebensbild des verstorbenen Kaisers geben soll, an Schüler der städtischen Schulen vertheilt werden. Ein dahingehender Antrag lag nun der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag vor. Genosse Dr. Zabel gab Namens der sozialistischen Stadtverordnetenfraktion folgende Erklärung ab:

„Als Sozialdemokraten lehnen wir es ab, uns an Verhandlungen, betreffend die Feier des hundertjährigen Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. zu betheiligen. (Zwischenruf: Ist das aber ein Unglück!) Wir protestiren gegen die Verwendung städtischer Mittel, welche von der Allgemeinheit, darunter auch von unseren Parteigenossen aufgebracht werden, für diesen Zweck, und halten es für unverantwortlich, dem Personenkultus (Widerspruch. Rufe: Oho!) so hohe Summen zu opfern, die weit besser zur Binderung des winterlichen Elends in der Großstadt, zur Speisung der Tausende von Arbeitslosen verwendet würden, welche alltäglich Wärmehallen und öffentliche Obdache füllen. (Stromischer Beifall.) Wir protestiren desgleichen gegen die geplante Massenvertheilung einer Festschrift an die Schüler unserer städtischen Lehranstalten, da wir nicht das Vertrauen hegen, daß das Lebensbild Wilhelm I. streng objektiv gehalten sein und der Wahrheit entsprechen wird. (Große Unruhe und Widerspruch.) In diesem Protest wissen wir uns eine mit allen freiheitsliebenden Elementen unserer Stadt (Widerspruch), welche Jahr für Jahr, auch im März, der theuren Todten gedenken, die 1848 auf den Straßen Berlins im Kampf für das Volk gefallen sind (Lärm und Oho-Rufe) und gleichzeitig die Stellung, welche Wilhelm I., damals noch Prinz von Preußen, in jenen Tagen eingenommen hat. (Große Unruhe und Lärm.) In diesem Protest wissen wir uns eine mit der gesammten arbeitenden Bevölkerung, welche noch nicht jenes Gesetz verzeihen hat, daß sie 12 Jahre entrechtet und geächtet (Unhaltende Unruhe), Tausende um ihre Familie, Existenz und ihre Freiheit gebracht hat — unter Regierung und mit Zustimmung Wilhelm I. (Andauernder Lärm.)“

Die Bischenrufe sind die Gefühlsausbrüche der freien (???) Berliner Stadtverordneten. Der Antrag des Magistrats wurde, wie nicht anders zu erwarten, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Köln. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgende Erklärung des Grafen Waldersee: „Die Nr. 2 der „Kölnischen Zeitung“ enthält einen Bericht, „Meine Erlebnisse mit Normann-Schumann in Zürich, von Hermann Friedrich“, in dem mehrfach von mir die Rede ist. Ich erkläre hiermit, daß sämtliche Angaben, soweit sich dieselben auf meine Person beziehen, auf Unwahrheit beruhen.“

Lübeck und Nachbargebiete.

23. Januar.

Achtung! Metallarbeiter! Der Zuzug von Schlossern, Schmieden, Drehern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hilfsarbeitern nach dem Emailirwerk von Carl Thiel u. Söhne ist streng fernzuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Das Streikomitee ersucht, bei Zeichnung von Gelder für die streikenden Arbeiter von Thiel u. Söhne nur auf solche Sammellisten zu zeichnen, welche vom Lübecker Gewerkschaftskartell herausgegeben und mit dem Kartellstempel versehen sind.

Zur Zwangsversteigerungstermin vor dem Amtsgericht wurden vorgestern folgende Grundstücke aufgeboten: 1) das W. F. H. Schlanert gehörende, Großer Kiejan 7 belegene Wohnhaus, eingetragt zu 4640 Mk., dasselbe wurde für 6640 Mk. der Ehefrau F. F. Ad. Hef. geb. Wilm. zugekauft. 2) Das Fleischhauerstraße 66 be-

legene, E. F. F. Lüth gehörende Grundstück wurde zu 4200 Mk. eingesezt und für 12000 Mk. dem Pfandgläubiger H. Ehr. L. Schund zugeschlagen. Das gleichfalls demselben Herrn gehörende Grundstück, Fleischhauerstraße 68 wurde zu 4800 Mk. eingesezt und für 11000 Mark E. F. F. Biering zugeschlagen.

Von der Gemeindeversammlung in Giesensdorf ist an Stelle des aus dem Gemeindevorstande ausgeschiedenen F. H. F. Wegner der Großkätner F. H. Ch. Langhans zum Vorsitzenden des Gemeindevorstandes erwählt worden. Der Großkätner Langhans ist in genannter Eigenschaft vom Stadt- und Landamt bekräftigt.

Der Schiffswerft von Henry Koch ist von der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiff-Rhederei abermals ein größerer Dampfer in Auftrag gegeben worden. Der Dampfer soll bei einem Tiefgang von 17' eine Ladefähigkeit von 200 Tons erhalten. Fünf Dampfer hat die Werft für die genannte Rhederei bereits gebaut.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 9. bis 15. Januar 1897 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 21, davon 6 Dampfer und 15 Segelschiffe, 161 Beschädigungen, davon 110 Dampfer und 51 Segelschiffe, zusammen 188.

Arbeiterisiko. Freitag Vormittag gegen 10 Uhr verunglückte in der Nähe des Schuppen 20 beim Baumwollladen der Arbeiter H. Wendelborn dadurch, daß ihm ein Baumwollballen gegen die Beine fiel, wodurch sich W. einen Unterschenkelbruch des linken Beines zuzog. Nachdem ihm Physikus Dr. Kiedel einen Nothverband angelegt hatte, wurde der Verunglückte nach dem katholischen Krankenhaus geschafft.

Vom „groben Unfug.“ Vom hiesigen Schöffengericht sind gestern die streikenden Arbeiter T. N. und M. zu je 5 Tagen Haft wegen groben Unfugs und Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung, D. zu 1 Tag Haft wegen des letzteren Vergehens verurtheilt und Dlg. freigesprochen. Es wurde ihnen zur Last gelegt, sie hätten dadurch groben Unfug verübt, daß sie als sogenannte Streikposten entweder vor der Thiel'schen Fabrik oder vor der Fein'schen Werkstatt die dort beschäftigten Arbeiter sowie wie Beschäftigung suchende Arbeiter und endlich die ein- und ausgeführten Waaren einer Kontrolle unterzogen und hierdurch eine Verunreinigung im Publikum herbeiführten. Auf Grund von Schutzmannsangaben wurde als festgestelt angesehen, daß M., T. und N. in der Schwartauer Allee durch Stehenbleiben den Verkehr hindert und Thiel'sche Arbeiter und Passanten „belästigt“ hätten, während D. in der Fiegestraße trotz vorübergehender Warnung einmal stehen geblieben wäre. Die Angeklagten bestritten dies auf das Entschiedenste, jedoch wurde ihnen kein Glaube geschenkt. Der Staatsanwalt hielt die Schuld der Angeklagten durch das Zeugniß des völlig unbetheiligten Schutzmanns für erwiesen. Ihr Treiben solle zweifellos unter den Begriff des groben Unfugs Sie seien zum Patronatiren und zum Uebertreten Arbeitswilliger ausgegangen. Der Begriff des groben Unfugs liege darin, daß durch gewisse Handlungen Kreise des Publikums belästigt würden. Schon eine einzelne Person könne durch Handlungen, wie die Angeklagten sie begangen, sich in ihrer Freiheit beschränkt fühlen. Er würde es z. B. als Belästigung auffassen, wenn jemand unausgesezt in sein Haus hineingucke. Es sei aber die Belästigung des Einzelnen nicht ausreichend, sondern die eines größeren Kreises von Personen erforderlich. Diese liege vor und werde im Uebrigen auch durch Mithilfungen der Belästigten an A. u. B. hergestellt. Im zweiten Falle führte er aus: Zweifellos hätten die Angeklagten den Auftrag gehabt, andere von der Arbeit abzuhalten. Damit seien die Kriterien des groben Unfugs gegeben, denn das Verhalten der Angeklagten wirke im höchsten Grade beunruhigend. Jeder von der Gegenpartei fühle sich beleidigt und müsse befürchten, beschimpft und überfallen zu werden. Schon in der Möglichkeit, daß Leute belästigt würden, liege der Begriff des groben Unfugs. Was das Strafmaß anlangt, so seien im ersten Falle die Angeklagten recht ostentativ aufgetreten, wo sie nichts verloren hatten, diesem Thun müsse energisch entgegengetreten werden, im zweiten Falle liege die Sache einfacher, doch könne die Ueberrretung mit Geldstrafe nicht geübt werden, weshalb er 5 und 3 Tage Haft beantrage. Das Urtheil lautete wie angegeben. Es wurde bemerkt, daß es nicht Sache der Gerichte sei, in dem Streik Partei zu ergreifen, wenn aber jeitens einer der Parteien Ausschreitungen vorkämen, müsse energisch eingegriffen werden. (Wüthte man das doch auch z. B. hinsichtlich der schwarzen Listen beherzigen! D. N.) — Was uns an der Sache interessiert, ist weniger die über Erwarten glückliche Verlaufsrichtung der eigenartigen Anwendung des § 360 11, als die Bedeutung dieser Urtheile für die Arbeiterorganisationen. Als unsere Herren Reichsboten im § 152 der Gewerbe-Ordnung festlegten: — „Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung gütlicher Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter werden aufgehoben“, da haben sie jedenfalls nicht gedacht oder auch nur für möglich gehalten, daß der § 361 11 Str.-G.-B., dessen ursprünglicher Zweck war, unzüchtige Bengel, angefaßelte Studenten und ähnliches rabaukisches Volk im Jügel zu halten, je dazu herhalten könne, ihre Intentionen zu durchsetzen und das Recht, welches aus der Gewerbeordnung für die Arbeiter erwächst, illusorisch zu machen. Sie haben sich jedenfalls nicht träumen lassen, daß über dem Willen der höchsten Gesetzgebung des Reichs noch der Wille einer anderen Körperschaft waltet mit der Befugniß, durch Polizeibestimmungen Reichsgesetze einfach aus der Welt zu schaffen. Denn nicht mehr und nicht weniger bedeutet das Urtheil des Gerichtes, welches das Umhergehen der Streikenden auf den Straßen auf Grund einer vorderbaren Auslegung der Straßenpolizeiverordnung unmöglich macht. Der deutsche Reichstag wird gut thun, bei passender Gelegenheit sich einmal vor Augen zu führen, daß in Lübeck die Machtvollkommenheit des Schutzmannes weit über der der höchsten parlamentarischen Körperschaft Deutschlands steht. — Was nun die Definition des Begriffs „grober Unfug“ durch den Staatsanwalt anlangt, so hat dieselbe uns ungeheuren Spaß gemacht. Mit Schreden gedachten wir des liebevollsten Jünglings, der, in Träume versunken, auf der Straße seine Dulcinea erwartet. Wehe ihm! Strengdenkende Muder werden sich durch sein Stehenbleiben beleidigt fühlen — kann es sich doch um schreckliche Heimlichkeiten handeln, die ein Badisch hinter dem Rücken der arglosen Eltern treibt — sie theilen ihre Wahrnehmungen in überhöchstem fittlicher Entrüstung gleichgültigen Seelen mit, die ebenfalls sich beunruhigt fühlen in ihrem tugendhaften Gemüthe — der Begriff des groben Unfugs ist gegeben. Der des Neubezognen harrende Jüngling hat einen größeren Kreis von Personen belästigt und ist dem Richter verfallen. — Als wir gestern Abend bei der Post um die Gasse auf den Markt hogen, hatte sich ein turbulent Herr recht breitbeinig dort aufgestellt, seinen Stimmfengel in Brand zu setzen. Wir waren dadurch geübtigt, ihm auszuweichen. Also

als Verkehrshinderniß, als Hinderniß unserer Bequemlichkeit eines sträflichen Vergehens gegen die Straßen-Polizei-Ordnung schuldig gemacht. Aber warte nur! Auch grober Unfug hat es dadurch verübt! Wir theilen hierdurch unsere Verurthigung und Befestigung durch die weitverbreitete Presse der Bevölkerung mit sofort wird natürlich ein größerer Kreis unseres Lesepublikums nun mit einem Gefühl der Verurthigung bei der Post um die Gasse auf den Markt hogen — in der Furcht, vor dem Dicken ausbiegen zu müssen. Wenigstens liegt die Möglichkeit vor, und die genügt um den beleidigten Uebelthäter zum großen Unfugler zu stampeln. — Doch seid unbeforgt, schwachleibige Jünglinge und tabakverquämte Pfaffenretter, Euch wird kein Haar gekrümmt werden — es war nur ein Scherz von uns!

Dem Schiedsgericht für die Sektion Lübeck der Schleswig-Holsteinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft, welches Donnerstag Nachmittag eine Sitzung abhielt, lagen zwei Fälle zur Verhandlung vor. Beim Heben eines Sades Korn hatte sich der Viertelshufner Mohde aus Kitzerau im Juni v. J. einen rechtsseitigen Leistenbruch zugezogen. Der behandelnde Arzt hatte die Erwerbsbehinderung auf 10 pCt. geschätzt. Trotzdem lehnte die Berufsgenossenschaft die Zahlung einer Rente ab, weil ein Bruch kein Betriebsunfall sei. Die von N. gegen diesen Entschied der Berufsgenossenschaft eingelegte Berufung wurde vom Schiedsgericht jedoch verworfen. — Im Juli v. J. hatte sich die Ehefrau Nengel aus Seerey bei dem Hofbesitzer Eggers in Dänischburg durch einen Sturz vom Erntewagen einen Rippenbruch zugezogen. Die Berufsgenossenschaft hatte ihr 30 pCt. Rente zugesprochen. Klägerin ist jedoch damit nicht zufrieden, sondern verlangt eine Erhöhung der Rente auf 60 pCt. Das Schiedsgericht beschloß, erst ein Physikatgutachten über die augenblickliche Erwerbsunfähigkeit der Klägerin einzuholen.

Retursbehörde in Gewerbeschaffen. Das Polizeiamt hatte am 16. Dezember v. J. ein Gesuch des Hütters Schulz aus Niendorf um Ertheilung der Konzeption zum Kleinverkauf von Spirituosen wegen mangelnden Bedürfnisses abschlägig beschieden. Nach eingehender Verhandlung beschloß die Retursbehörde, der die Sache gestern zur Entscheidung vorlag, die Vernehmung des früheren Hospitälers Harms und des Brennereibesizers Pilmers in Ermessung. Der neue Termin wurde auf Donnerstag, den 4. Febr. festgelegt.

Hamburg. Zum Streik der Hafenarbeiter und Seelente. Folgendes Schreiben des Freitag Nachmittag die Siebener-Kommission der streikenden Hafenarbeiter und Seelente auf die Antwort des Arbeitgeberverbandes auf diesen gesandt: „Nach reiflicher Ueberlegung erklärt die unterfertigte Kommission der streikenden Arbeiter und Seelente in Beantwortung Ihrer gefälligen Zuschrift vom 21. d. M., daß Ihre Antwort auf eine irrige Auffassung unserer Ausführungen in der Verhandlung vom 16. Januar cr. betreffend die Entlassung der fremden Arbeiter, schließen läßt.“

Die Arbeitervertreter waren keineswegs von ihren Kollegen beauftragt, die Entlassung aller neuen Arbeiter zu fordern, noch haben wir auf die Erfüllung einer solchen Forderung bestanden, noch ist sie aus unserer eigenen Initiative gestellt worden.

Wir haben in fraglicher Sitzung lediglich auf die Thatsache hingewiesen, daß selbst in günstiger Geschäftskonjunktur lange nicht alle hiesigen Hafenarbeiter beschäftigt werden, und es deshalb im Interesse des Hamburgischen Gemeinwehns läge, die fremden Arbeiter zu veranlassen, in ihre Heimath zurückzukehren. Wir waren als Vertreter der Arbeiter nur beauftragt, die Verhandlungen mit den Herren Arbeitgebern in die Wege zu leiten.

Ihr Antwortschreiben läßt leider jedes Eingehen auf unsere diesbezüglichen Vorschläge, der eine Grundlage, auf welcher die Verhandlungen sich bewegen sollten, bot, vermissen.

Wir anerkennen, daß aus der plötzlichen Entfernung sämtlicher fremden Arbeiter einige Schwierigkeiten erwachsen dürften, doch glauben wir, Ihr Antwortschreiben dahin deuten zu können, daß auch die betheiligten Herren Arbeitgeber sich bereit finden lassen, in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Gesamtbewölkerung thätigst den Arbeitern auf diesem Wege entgegen zu kommen.

Wir erklären uns deshalb bereit, unseren Kollegen zu empfehlen, die Frage, betreffend Entlassung der fremden Arbeiter von vornherein aus den einzuleitenden Verhandlungen auszuschneiden, wenn dafür die Herren Arbeitgeber auch ihrerseits einen Waffensstillstand eintreten lassen und keine weiteren fremden Arbeiter mehr nach hier ziehen, sowie weiterhin erklären, keine Maßregelungen vornehmen zu wollen.

Wir erklären uns ferner bereit, uns dem an dem Hamburgischen Senat gerichteten Antrage der Arbeitgeber, sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit Verhandlungen über im Hamburger Hafen vorhandene Mißstände zu veranlassen und durch von ihm bestellte unparteiische Personen zum Abschluß zu bringen, anzuschließen.

Wir geben zu, daß die Abstellung der verschiedenartigen Mißstände im Hafen sich nicht in wenigen Tagen durchführen läßt und die Beratungen über die dazu erforderlichen Maßnahmen immerhin einige Zeit beanspruchen dürften. Dagegen sind wir aber der Meinung, daß sich bezüglich der Lohnfrage und Regelung der Arbeitszeit der verschiedenen Kategorien schon in wenigen Tagen eine Verständigung erzielen läßt, und um jedes Mißtrauen unter den Arbeitern zu beseitigen, richten wir an die Herren Arbeitgeber nochmals das Ersuchen, sofort und vor Wiederaufnahme der Arbeit darüber mit uns in Unterhandlung treten zu wollen. Die Herren Arbeitgeber dürften, obgleich sie in ihren Erklärungen diese Frage nie berührten — wodurch in Arbeiterkreisen die Vermuthung geweckt wurde, daß man es bezüglich der brennendsten Frage für die Arbeiter: Lohn- und Arbeitsverhältnisse beim Alten zu belassen gedauere — dieselbe wohl schon in Erwägung gezogen haben.

Wir sind der Ueberzeugung, daß unsere Kollegen sich mit diesen von uns gemachten Vorschlägen einverstanden erklären, aber nach wie vor ohne vorherige Verhandlung über Lohn- und Arbeitszeit die Wiederaufnahme der Arbeit in Folge des durch die unbestimmten Erklärungen der Herren Arbeitgeber hervorgerufenen Mißtrauens einstimmig ablehnen werden.

Wir ersuchen die Kommission der Herren Arbeitgeber, nochmals mit uns zusammenzutreten, um mit uns gemeinsam den Weg zur Herbeiführung des Friedens zu beraten und einen diesbezüglichen Vorschlag beiden Parteien zur Annahme zu empfehlen.

Hochachtung
Die Kommission der Hafenarbeiter und Seelente.
F. A. : F. Dring.

Bremerhaven. In Folge der Ausbreitung der Pest an der Westküste Vorder-Indiens hat das hiesige Quarantäneamt die gesundheitspolizeiliche Kontrolle aller von dort und von den persischen Häfen kommenden Seeschiffe angeordnet.

Briefkasten.

Sta. Ja.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 15. Januar 1897.

Butter.

| | Mt. | |
|--------------------------------------|--------|--|
| I. Qualität | 98—106 | |
| II. Qualität | 92—97 | |
| Abfallende und ältere Waare | 90—95 | |
| Schleswig-Holsteinische Bauernbutter | — | |
| Gallische und ähnliche | 76—80 | |
| Simmländische Sommer | 88—92 | |
| Amerikanische Waare | 60—85 | |

Neu eingetroffen!

Zwei Waggon Steingut-Waaren

und empfehle nur so lange Vorrath

- Obertassen, weiß und bunt, 20 Stück 50 Pfg.
 - Obertassen, große, weiß, 12 Stück 50 Pfg.
 - Untertassen, große, 20 Stück 50 Pfg.
 - Bouillontassen, große, 8 Stück 50 Pfg.
 - Tassen, blau Zwiebel mit Untertasse, 4 Paar 50 Pfg.
 - Tassen, weiß, extra große, 4 Paar 50 Pfg.
 - Kaffeekannen, weiß, extra groß, 1 Stück 50 Pfg.
 - Kaffeekannen, blau Zwiebel, 1 Stück 50 Pfg.
 - Milchkannen, weiße, 10 Stück 50 Pfg.
 - Salzfässer, mit Holzdeckel, weiß, extra große, 1 Stück 50 Pfg.
 - Salzfässer, mit Holzdeckel, blau Zwiebelmuster, 1 Stück 50 Pfg.
 - Compotschalen, weiße, große, 3 Stück 50 Pfg.
 - Fleischplatten, weiße, 4 Stück 50 Pfg.
 - Gewürztonnen, blau Zwiebelmuster, 6 Stück 50 Pfg.
 - Vorrathstonnen, große, mit Aufschrift, 2 Stück 50 Pfg.
 - Terrinen, extra große, 2 Stück 50 Pfg.
 - Wasserkrüge, weiße, große, 1 Stück 50 Pfg.
 - Dessertteller, gerippt, weiße, 8 Stück 50 Pfg.
 - Speiseteller, tief und flach, 6 Stück 50 Pfg.
 - Spülkumpen, weiße, 5 Stück 50 Pfg.
 - Brodplatten, blau Zwiebelmuster, 3 Stück 50 Pfg.
- und noch viele andere Artikel.

Meine Schaufenster bitte zu beachten!

Waschgarnituren

5 theilig, nur 1,35 und besser.

Blumentöpfe

fein bemalt, mit Goldfäden, nur 1,00 Mk.

Ess-Service

in großer Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

Einigen großen Posten Nacht-Lampen

mit Glöde, nur so lange Vorrath, 2 Stück 50 Pfennig.

Sämmtliche anderen Haushaltsartikel überraschend billig.

Riesen-50 Pfg.-Bazar

Lübeck 51. Nur Breitestraße 51.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem verehrten Publikum der Vorstadt St. Lorenz (Wilhelmshöhe) und meinen Freunden hierdurch die Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage die

Colonialwaaren-Handlung

des Herrn H. Schmidt, Schwartauer Allee 131a,

käuflich übernommen habe. Ich bitte das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Kunden in jeder Art zufrieden zu stellen und zeichne

Hochachtungsvoll

J. Timm.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Ferdinand Lassalle's

» Reden und Schriften.

» Neue Gesamt-Ausgabe.

Herausgegeben

im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernstein.

Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mk. —,20. Bandausgabe:

- Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,—
- in Halbfranz gebd. (Liebhabereiband) „ 4,—
- Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden „ 4,50
- in Halbfranz gebd. (Liebhabereiband) „ 5,50
- Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden „ 4,—
- in Halbfranz gebd. (Liebhabereiband) „ 5,—

Zur Beurtheilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchen wurden hoch erfreut C. Husfeldt u. Frau geb. Hamer.

Lübeck, den 22. Januar 1897.

Gesucht eine Wohnung zum 1. April oder Mai für ein junges Ehepaar zum Preise von Mk. 150—160. Offerten unter W. G. 160 an die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten ein Lokal nach vorne. Meiserstr. 17 a.

Gesucht zu Diensten ein Zimmermädchen. E. Pätzold, Yorkstraße 4.

2 neue schöne Betten, à 24 Mk. Sundestraße 8.

Ein neues schönes Bett, 40 Mk. Sundestraße 8.

Hübsche Damen-Masken-Costüme von Frau Storm, Mauer 66, bei d. Krähenstraße.

Ein kl. Haus ist preiswerth zu verkaufen. Näheres Wafenstr. 62.

Mehrere kleine Häuser sind bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres Hausstr. 36 a.

Am Sonntag, den 24. d. M. ist eine Parthie Ferkel

auf dem Gasthof „Zum schwarzen Adler“ zu verkaufen.

Zahnziehen elektrisch Plombiren, künstliche Zähne naturgetreu. H. Schreiber, Holfenstr. 32.

Bratenschmalz à Pfd. 30 und 40 Pfg. empfiehlt A. Schlie, Mühlenstraße 20.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Jeden Mittwoch und Sonnabend:

Eimerbier. A. Osbahr, Glockengießerstr. 87.

J. C. H. Boy empfehle aus meinen Geschäften: Wahnstr. 16 u. Breitestr. 56 von jetzt an wieder täglich frisch geräuchert, die beliebtesten echten Dill-Sprossen u. Bündlinge. Telephon 115.

Magdeburger Saerkoohl, Salzgurken, Kronsbeeren, Nothebeete empfiehlt billigst

Heinr. J. Uter, Schwartauer Allee 31.

Visit-Karten auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an

Die Druckerei der Lübk. Volksboten

Photograph. Atelier

„Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9

liefert in bekannt bester Ausführung:

- 12 Nist und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
 - 12 Cabinet für 15,— Mk.
- Bei Vorzeigung dieser Annonce 10 % Rabatt — Sonntags bis Abends geöffnet.

Das Seifengeschäft

von A. Spethmann, 46 Fackenburg Allee 46 empfiehlt sich mit ff. parfümirter Oelseife in Dosen von 2, 3 und 5 Pfd., à Pfd. 20, 22 und 25 Pf., in Gebinden von 30 Pfd. an billiger.

Die Schweineschlachterei

von W. Strohhfeldt 73 Glockengießerstraße 73 empfiehlt:

- Frische Flohmen, Pfd. 50 Pf.
- Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
- Karbonade Pfd. 60 Pf.
- Lammfleisch Pfd. 50 Pf.
- Quensfleisch Pfd. 50 Pf.
- Prima Schmalz Pfd. 60 Pf.
- Braten-Schmalz Pfd. 30 Pf.
- Kopf und Bein Pfd. 25 Pf.
- Geräuchertes Speck Pfd. 55 Pf.
- Gekochte Mettwurst Pfd. 60 Pf.
- Geräuch. Mettwurst Pfd. 70 Pf.

Pa. Kirchsafft

Flasche 45 Pfg. Aug. Dohse, Armist. 24. Dasselbst schöne Schartoffeln, Fab 45 Pfg., sachweise billiger.

Ring-Aepfel

auf Holz getrocknet, per Pfd. 30 und 40 Pfg. getrocknete Blaubeeren, getr. Kirschgen Pfd. 50 Pfg.

Heinr. J. Uter,

Schwartauer Allee 31. Braun-Bier in Gebinden und Flaschen.

Doppel-Malzbier

ärztlich empfohlen, in Flaschen, empfiehlt bestens die Bierbrauerei von Carl Lüth Fleischhauerstraße 68.

Eimerbier

jeden Dienstag Abend von 4—8 Uhr. Eine große Parthie nur neuer Muster in Tapeten u. Borden, 10 Pf. an

Photographie Ernst Frank

53 Breitestraße 53 (Hans Freiholz), neben der Kommerzbank. Feinste und sauberste Ausführung von Photographien bei billigsten Preisen. Das Atelier ist Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

J. Wulff

Bedergrube 93. Destillation. ff. Doppel-Kümmel Flasche 60 Pfg. Rum und Cognac zu billigen Preisen in Flaschen u. geachteten Gebinden.

ff. Bock-Bier

aus der Actien-Brauerei Seidel 15 Pfg. bei P. Viering, Karpfenstr. 21.

TIVOLI.

Sonntag, den 24. Januar: Sensationelle Abschiedsvorstellung

Thetje Eggers

Abenteuer in Amerika!! Hr. Volksst. mit Ges. in 3 Akte. 2 Sch. Lotte Bullrich. Posse. Preise: Logen 1,50 Mk., Parquet 1 Mk., Parterre 70 Pf., Gallerie 50 Pf. Hier gest. anschnneiden!

Bon gültig nur Sonntag

für 1—4 Personen. Inhaber dieses Bonus zahlt auf allen Plätzen nur die Hälfte des Cassenpr. à Pers. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Zum weißen Hirsch.

Heute: Großes Orchester-Concert. Anschant von ff. Hansa-Soch. ju. Lager-Bier. Es ladet freundlichst ein L. Ohrt.

Damen-Kapelle

spielt jeden Abend in Stadt Stockholm 87 Engelsgrube 87.

Neue Lohmühle

Heute Sonntag: Gr. Kappenfest. Hierzu ladet freundlichst ein Carl Koopmann.

COLOSSEUM.

Heute Sonntag: Kein Tanz. W. Dassler.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr. F. Holst.

Berliner Hof.

Tanz. Eintritt frei.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. W. Kruse.

Adlershorst.

Heute Sonntag: Tanz-Unterhaltung

Berein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde.
(Arzneilose Heilweise.)

Vortrag

des Herrn Dr. med. Hirschfeld
aus Charlottenburg.
am Freitag den 29. Januar
Abends 8 1/2 Uhr
im großen Casino-Saale.

Thema: **Allelei Gesundheitsbe-
dingungen** (über naturgemäße Atmung,
Kleidung, Ruhe und Bewegung).

Eintrittskarten sind im Vorverkauf
zu 50 Pf. in der Buchhandlung des Hrn.
G. Weiland, Königstr. 72, an der
Abendkasse zu 75 Pf. zu haben. Vereins-
mitglieder und deren Angehörige — § 3 a
der Satzungen — haben freier Eintritt.

Berein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde.
(Arzneilose Heilweise.)

Ordentliche Haupt-Versammlung

am Dienstag den 9. Februar
Abends 8 1/2 Uhr
im Saale des Bürgervereins,
Königstr. 25.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Aenderung des zweiten Capitel im § 6 der Satzungen.
4. Wahl des zweiten Vorsitzenden, des Schriftführers und eines Beigeordneten, welche jagungsgemäß aus-
scheiden.
5. Wahl zweier Rechnungsprüfer für
das Jahr 1897.
6. Die Arztfrage.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbefälle der
Dijhler u. anderer gewerbl. Arbeiter.

Am Montag den 25. Januar
Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Vereinshaus, Zimmer Nr. 2.
Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1896.
2. Wahl eines Bevollmächtigten.
3. Verschiedenes.

Die örtliche Verwaltung.
Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Montag den 25. Januar
Abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder- Versammlung

bei Herrn Blohm, Hundestraße 41.

Tagesordnung:

1. Fragekasten.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verband Deutscher Bäcker.
(Zahnhalle Lübeck)

Am Sonntag den 24. Januar:

Stiftungsfest und Ball

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Musik vom Musik-Fachverein.
Hierzu ladet freundlichst ein

Das Comité.

Restaurant „Zur Krämercompagnie“.

Heute Sonntag den 24. Januar; Großes Bodbierfest

verbunden mit Concert
angeführt von Mitgliedern der Vereins-Kapelle.
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Schneekloth.

„Frankfurter Margarine“

vollkommenster Ersatz für frische Butter.
Einzig Margarine, welche wirklich bräunt und
nicht spritzt.

Keine Brand-Verletzungen, kein Fettkrauz auf der Ofen-
platte, mithin keine Dünste und penetranten Gerüche,
sowie keine Verluste mehr.

Man verlange ausdrücklich unter Beachtung der Schutzmarke

„Frankfurter Margarine“,
da ganz allein nur diese die genannten
Vorzüge besitzt.

Frankfurter Margarin-Gesellschaft (Act.-Ges.)

ältest. Etablissement Deutschlands für Margarinefabrikation

gegründet 1872.

Vertreter und General-Depositär für Lübeck:
Otto Schweichler.

Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz ge-
brauten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener
(nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die
Adler-Brauerei.

Inh.: G. Teichgräber.

„Club Fidelitas“.

Am Sonntag den 31. Januar:

Masken-Ball

in sämtlichen Räumen des „Livoli“.

Lokalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Von 6—8 Uhr: **Ganz für die Zuschauer.** Eingang derselben Gewerkevereinsaal.
Von 7—8 Uhr: **Versammlung der Masken.** Eingang derselben Königspforte.

Präcise 8 Uhr: Maskenzug.

Fremdenkarten sind bei den Herren **Levy**, Mühlenstraße 11, **Nagel**, Markt,
Cigarrengeschäft, und **Callies**, Kupferschmiedestraße 24, zu haben.

NB. Kinder sowie Masken im Pierrots-Kostüm haben keinen Zutritt.

Masken-Garderobe am Ballabend im Hause.

Der Vorstand.

Norddeutsche Bierhalle, Johannisstr. 5.

Sonntag den 24. Januar:

Großes Bodbierfest mit Concert.

Th. Seveke.

Brauerei Fackenburg

Sonntag den 24. Januar:

Drittes großes humoristisches Bod-Bierfest.

Eintritt 20 Pf., wofür Programm, Bodbiermilch und Textbuch.

Anfang 4 Uhr.

Anfang 4 Uhr.

Restaurant Dahmcke, Mengstrasse 6.

Täglich:

Frei-Concert von der Elite-Damen-Kapelle „Octave“

(6 Damen, 2 Herren). Directorice: Fräulein Wilhelmine Terkanowicz.

Anfang Wochentags 7 Uhr Abends, Sonntags 4 Uhr Nachmittags.

Central-Hallen. Sonntag d. 7. Februar: Große Volks-Masterade.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.

Herrn. Gutsche.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: Tanz in beiden Sälen.

Hansa-Halle Sonntag: Unterhaltungsmusik Freier und Familientänzchen. Eintritt.

3/10 Uhr
30 u. 15 Pfg.

Auswahl von Bod- und Lagerbier.

Elysium Tanzkränzchen. Auswahl von ff. Hansa-Bier.

Socialdem. Verein Vorwerk.

Am Montag den 25. Januar Stiftungsfest mit Familienabend und Conners

unter Mitwirkung des Gesangsvereins Freiheit
im Lokale des Herrn Weiss, Wilhelmshöhe.
Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Eintritt frei.
Hierzu sind Gewissen und Genossinnen freund-
lichst eingeladen.

Der Vorstand.

Die Festrede wird vom Genossen L. Bartels
gehalten.

Einladung

BALL

der
Arbeiter und Arbeiterinnen der
sämtlichen Mähereien und Fisch-
Conservensfabriken

am Freitag den 29. Januar
im Lokale des Herrn Bürkop,
Central-Hallen.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7, Ende 4 Uhr.
Eintritt 80 Pf., eine Dame frei.

Damenkarte 80 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vergütungs-Ausschuss.

Quartett-Verein „Luba“.

Masken-Ball

am Sonntag den 31. Januar
im Lokale Frahm, Concordia-Garten.

Anfang 6 Uhr. Maskenzug 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Karten sind zu haben bei Hrn. Graack, Staven-
str. 27/12 u. Hrn. Maack, Sedanstr. 26b.

NB. Maskengarderobe und Freier im Lokal.
Fremde Pierrots haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“.

Sozialer Abend

am Sonntag den 24. Januar 1897
im Lokale des Herrn Frahm,
Concordia-Garten.

Theateraufführung mit nachfolg. Ball.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Theateraufführung: Die Geschwister.

Anfang 7 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Das Fest-Comitee.

Circus Variété

Heute Sonntag: 2 Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Bedeutend ermäßigte Preise.
Kinder zahlen die Hälfte.

5 neue Debuts.

5 Sterne des Artistenthums.

Weltstädtisches Elite-Programm.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 24. Januar.
Nachm. 4 Uhr:

Erste Vorstell. im Vesting-Gebäude. Halbe Preise.
Minna von Barnholm.

Abends 7 Uhr.
Unser Abonnent.

Gewöhnliche Opernpreise.
3. Gastspiel der Prima ballerina
und Balletmeisterin

Fräulein **Paula Tagliani.**

Größter Erfolg! Größter Erfolg!
Zum 3. Male:

Mit neuen Decorationen, Costümen etc.
Phantasien im Bremer Katholiker.

Phantastisches Tanzbild frei nach W. Hauff
von E. Graeb.

Vorher:

Das Nachtlager zu Granada.
Montag, den 25. Januar.

71. Abonnem. Vorst. 5. Abtsgl.: Selbst.
Auf vielseitigen Wunsch

Der Militärstaat.

Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Dienstag: 70. Abon. Vorstell.

Das Glöckchen des Eremiten.

Die großkapitalistische Entwicklung der Industrie in Rußland.

II.

Zu einer großkapitalistischen Fabrikation hat sich in Rußland die Papierfabrikation entwickelt. Die Papierindustrie hat in Finnland große Dimensionen erreicht und beginnt erst jetzt sich im übrigen Reich zu verbreiten. Im Jahre 1871 waren in Finnland nur zwei Fabriken zur Ausarbeitung von Holzmasse bei einer sehr geringen Produktionsfähigkeit; im Jahre 1886 waren 7 Fabriken mit einer Produktion von 12 000 Tonnen, im Jahre 1890 waren 15 Fabriken mit einer Produktion von 21 008 Tonnen, während im Jahre 1894 in 13 Fabriken mit 1300 Arbeitern mehr als 35 000 Tonnen Holzmasse verarbeitet wurden. Es giebt dort einige Fabriken, die jährlich 8000 Tonnen verarbeiten. Im übrigen Reich waren im Jahre 1893 10 Fabriken, welche insgesamt 8000 Tonnen Holzmasse verarbeiteten, während die Produktion im Jahre 1894 auf annähernd 10 000—12 000 Tonnen gestiegen ist. In welchem Maße die Papierindustrie Finnlands sich zu einer großkapitalistischen entwickelt hat, ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

| Jahre | Zahl der Fabriken | Produktion in Tausend Pud |
|-------|-------------------|---------------------------|
| 1868 | 29 | 1340 |
| 1889 | 36 | 1880 |
| 1890 | 34 | 1580 |
| 1891 | 30 | 1700 |
| 1892 | 32 | 1880 |
| 1893 | 33 | 2330 |
| 1894 | 32 | 2840 |

Während der gleichen Zeit hat die Papierindustrie des ganzen Reiches eine Verminderung der Zahl der Fabriken von 164 auf 161, eine Vermehrung der Arbeiterzahl von 17 987 auf 19 558 und eine Vermehrung der Produktion von 5 660 000 Pud auf 6 635 000 Pud aufzuweisen, also ebenfalls eine starke Entwicklung des Großbetriebes.

Papierwaaren werden in Rußland noch wenig erzeugt. Im Jahre 1894 zählte man 169 Fabriken für Papierartikel, in welchen insgesamt für 4 Millionen Rubel Waaren erzeugt wurden, wobei 14 000 Arbeiter beschäftigt waren, die Hälfte waren aber hausindustrielle Arbeiter. Im Jahre 1893 waren 22 bis 38 Tapetenfabriken, in welchen 1400 Arbeiter mit einem Produktionswerth von 2,2 Millionen Rubel beschäftigt waren.

Auch die Lederindustrie, welche früher hauptsächlich eine Hausindustrie war, entwickelt sich nun zu einer Großindustrie, wie dies folgende Tabelle lehrt:

| Jahre | Zahl der Betriebe | Produktionswerth in Rubeln | Zahl der Arbeiter |
|-------|-------------------|----------------------------|-------------------|
| 1850 | 2063 | 8 500 277 | 10 383 |
| 1860 | 3410 | 16 752 427 | 13 489 |
| 1870 | 1897 | 24 991 617 | 14 880 |
| 1875 | 2764 | 26 506 000 | 14 577 |
| 1880 | 3563 | 42 057 000 | 20 889 |
| 1885 | 2248 | 36 640 000 | 18 962 |
| 1890 | 2157 | 35 152 000 | 19 538 |
| 1893 | 1770 | 32 567 000 | 21 167 |

Der Bergbau hat sich in Rußland in den letzten Jahren mehr als in jedem anderen Lande entwickelt, so

daß in absehbarer Zeit Rußland keine fremden Metalle mehr einzuführen brauchen. Wie weit die Montanindustrie in Rußland zugenommen hat, lehrt eine Tabelle, welche den Stand der Montanindustrie im Fabrikjahr 1880 und im Ziviljahr 1894 veranschaulicht:

| | 1880 | 1894 |
|-------------------|-------------|-------------|
| Produktion in Pud | 2 641 1/2 | 2 617 1/2 |
| Gold | 617 | 474 |
| Silber | 180 | 318 |
| Platin | 195 517 | 331 000 |
| Kupfer | 69 947 | — |
| Wei | 267 800 | 306 000 |
| Zink | — | 11 965 |
| Quecksilber | 28 418 339 | 81 055 143 |
| Eisen | 17 830 521 | 30 302 321 |
| Stahl | 18 781 098 | 41 441 249 |
| Steinohle | 200 784 874 | 523 521 927 |
| Salz | 47 571 916 | 81 534 014 |
| Stapha | 21 500 000 | 318 600 000 |
| Manganerz | 614 540 | 14 915 242 |

Die Zahl der Bergarbeiter in den russischen Hütten- und Bergwerken ist denn auch im fortwährenden Steigen begriffen. Im Jahre 1889 waren 416 836 Bergarbeiter, im Jahre 1890 435 668, im Jahre 1891 427 387, im Jahre 1892 443 854, im Jahre 1893 465 013.

Aber nicht nur die Fabrikindustrie, sondern auch die Landwirtschaft, mit welcher in Rußland sich 87 1/2 Proz. der Bevölkerung befassen und welche bis jetzt auf primitive Weise betrieben wurde, beginnt ebenfalls jetzt sich in ausgedehntem Maße der Maschinen und technischen Verbesserungen zu bedienen. So zählte man beispielsweise im Jahre 1875 in 46 Gouvernements 203 Fabriken für landwirthschaftliche Maschinen, im Jahre 1879 stieg diese Zahl auf 340, wobei für 4 Millionen Rubel erzeugt worden war. Gegenwärtig sind 400 Fabriken vorhanden, in welchen landwirthschaftliche Maschinen für 7 Millionen Rubel hergestellt werden.

Das erwähnte Werk, welches ein amtliches ist, giebt unverhohlen zu und konstatiert es noch als eine für die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches sehr erfreuliche Erscheinung, daß die russische Industrie sich zu einer kapitalistischen Großindustrie entwickelt. So sehen wir auch in Rußland den Prozeß sich wiederholen, welcher sich von Anfang und in der Mitte des Jahrhunderts in Westeuropa abspielte. Auch die russische Wirtschaft gestaltet sich immer mehr zu einer großkapitalistischen, deren Folgen — eine industrielle Arbeiterschaft in den Großstädten und ein organisiertes Proletariat — nunmehr anfangen, sich fühlbar zu machen.

Soziales und Partei-Leben.

Zum Weberstreik in Lannhanzen bei Wüstegiersdorf theilt der „Vorwärts“ mit: Wie schon berichtet, legten Freitag vor. Woche mehrere hundert Weber und Weberinnen der Meyer Kaufmann'schen Fabrik die Arbeit nieder. Sie forderten eine Erhöhung des Lohnes um 1 Pf. pro Meter, die Lieferung besseren Garns, sowie Abschaffung beziehentlich Verbesserung des in Schlesien fast allgemein üblichen Prämienystems. In genannter Fabrik beruht das Prämienystem auf folgender Grundlage: verdient ein Weber in 4 Wochen 30 Mk. — also

pro Woche 7,50 Mk. — so erhält er eine Prämie von 13 Mk. Viele Arbeiter verdienen aber nicht einmal 7,50 Mk. pro Woche; sind doch Wochenlöhne von 2 Mk. vorgekommen, was allerdings nicht wunder nehmen kann, da die Firma beispielsweise für ein Stück Zeug, wofür es anderwärts 3 Mk. giebt, nur 1,10 Mk. zahlt. Durch Wegfall der Prämien sollte eine Lohnerhöhung eher ermöglicht werden. Die Firmeninhaber willigten jedoch nicht in die Abschaffung der Prämien, versprochen aber eine Lohnerhöhung, die 5, 10 und 15 Pf. (nach anderer Angabe 1—30 Pf.) pro Stück (à 60 Met.) beträgt. Diese Zugeständnisse genügten den Webern natürlich nicht. Der Streik, der am Montag beendet worden sein sollte, dauert daher fort. Zugang ist deshalb auf's strengste fernzuhalten; weiter ist, da die schlesischen Weber bei ihrem erbarmungswürdig schlechten Verdienst natürlich keine Fonds sammeln können, finanzielle Unterstützung dringend nöthig. Briefe sind an Herrn Klingberg in Nieder-Wüstegiersdorf Nr. 1 zu richten.

Ein allgemeiner Sattlergehilfen-Kongress soll zu Ostern l. J. im Anschluß an die Generalversammlung des Verbandes stattfinden. Die Tagesordnung lautet: 1. Der Kampf gegen das Kleinmeisterthum, 2. Gründung eines Streikunterstützungsfonds, 3. die Abschaffung der Hausindustrie bei der Militärarbeit und das Verhalten der Regierung gegenüber den diesbezüglichen Petitionen, endlich 4. die Schädigung des Sattlergewerbes durch die Gefängnißarbeit.

In der Waffenfabrik zu Steyer, Ob.-Destr., wurden 3 Genossen wegen Verbreitung des sozialdemokratischen Wahlauftrages gemahregelt. Da man weitere Maßregelungen befürchtet, wurde über die Waffenfabrik die Sperre verhängt. Metallarbeiter und Holzarbeiter werden dringend ersucht, nicht nach Steyer zu reisen.

Nom. Seit einigen Tagen herrscht in Civitavecchia ein Streik der Hafenarbeiter nach dem Muster Hamburgs, nur in kleinerem Maßstabe. Fast sämtliche Arbeiter legten die Arbeit nieder, und die Frauen derselben veranlaßten auch die wenigen Streikbrecher, von der Arbeit abzusteigen. Die Arbeiter verlangen eine Erhöhung ihres im besten Fall nur einen Franc fünfundsiebzig Centimes betragenden Tagelohnes. Die Rheder verweigern die Bewilligung.

Ans Nah und Fern.

Die Urne mit der Asche des verstorbenen Bankiers Arons aus Berlin war, wie wir vor einiger Zeit meldeten, bei einer gerichtlichen Versteigerung in Bromberg von einem dortigen Pfandleiher für den Höchstbetrag von 15 Mk. erstanden worden. Wie jetzt aus Bromberg gemeldet wird, hat sich die Staatsanwaltschaft dieser unliebsamen Angelegenheit angenommen, indem sie die Urne von dem Ersteher derselben abholen und dem Vorstande der Synagogen-Gemeinde zustellen ließ. Letzterer wird nunmehr für Aufstellung der Urne an geeigneter Stelle Sorge tragen.

Zur Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde die Arbeiterfrau Joh. Grundmann zu Sudenburg mit einem Monat Gefängniß bestraft.

Das Räthsel einer Nacht.

Kriminal-Roman. Nach den Aufzeichnungen eines Detektivs. Von Geh. Schützler-Perasini.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was sollte ich thun, um dem Richter den verlangten Beweis zu bringen.

Bis gestern grübelte ich darüber in meiner kleinen Stube nach.

Es fiel mir nichts ein.

Da kam mir der Zufall zu Hilfe.

Es war schon Nacht, als es an meine Thür pochte. Donnerwetter dachte ich, ein Besuch.

Wer war es, der hereintrat und mir die Hand mit einem Lächeln entgegenstreckte?

Einer meiner damaligen Diebes-Kollegen, der Hauptgäuner, welcher entwichte.

Um kurz zu sein, er hatte, da er sich im Städtchen aufhielt, meine Rückkehr erfahren und kam nun, mir ein neues Geschäft vorzuschlagen.

Mir gegenüber nennt er sich Bertram, ich glaube aber, daß er einen ganz anderen Namen führt und hier in sicherer Stellung sich befindet.

Er ist fein gekleidet, scheint aber den Boden hier doch zu heiß zu finden.

Er möchte fort und ich wette, er hat Einiges auf dem Kerbholz, das mehr wiegt als Diebstahl und Einbruch.

Mir kam nun gleich der Gedanke, daß ich hier den Beweis meiner Besserung liefern könnte.

Ich hatte immer eine stille Wuth in mir gegen den Anstifter der damaligen Affaire gehegt, die den Anderen ein flottes Leben, mir aber drei Jahre Zuchthaus einbrachte.

Einen Moment befaß ich mich aber doch noch. Es handelte sich, wie mir Bertram versicherte, um eine

Summe von gegen sechzigtausend Mark. Dann behielt aber doch der bessere Theil die Oberhand. Ich wollte nur scheinbar auf dieses neue Verbrechen eingehen.

Bertram eröffnete mir nun seinen Plan. Es handelte sich um die Verräuberung Ihres Sohnes. Es war Bertram gelungen, Wachs-Abdrücke zu den Schlössern der hinteren Thür des Hauses, wie auch zu denen der beiden Doppeltüren des Geschäftslokals sich zu verschaffen. Ich sollte die Schlüssel dazu feilen. Ich versprach es. In der zweitnächsten Nacht wechselt der Mond. Es wird sehr dunkel sein.

Eine Stunde nach Mitternacht schleichen wir uns in das Haus und mittelst meiner englischen Werkzeuge und einer ganz neuen Sprengmethode, welche nur in meinem Besitz ist, da ich sie erfand, soll der große Geldschrank gesprengt werden. Ganz wie früher, sollen wir uns nach dem trennen, ohne daß ich den eigentlichen Namen dieses Gäuners erfahre und ich bin sicher, er ging diesmal wieder leer aus, während ich gepackt würde.

„Da will ich denn den Spieß umdrehen und so den Beweis liefern, daß ich's ehrlich meine mit meiner Besserung.“

Der alte Herr verstand nun.

„Sie wollen also den Burschen der Justiz überliefern?“

„Ja, das will ich,“ antwortete Fried, „und ich glaube, damit täue ich Allen einen großen Gefallen, denn wie gesagt, ich halte den Bertram noch ganz anderer Thaten für fähig, als Einbrüche zu planen.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Volken betroffen.

„Ich weiß nicht recht, wie ich mich ausdrücken soll, aber ich glaube, dem Bertram käme es auf einen Werd auch nicht an. Wenn er ahnte, daß ich ihn verräth, ich wäre rasch auf der Seite. Deshalb meine Klugheit und Vorsicht.“

„Warum haben Sie nicht dem Amtsrichter selbst Ihre Mittheilungen gemacht?“

„Ich werde mich hüten, am hellen Tage das Stadthaus zu betreten. Bertram muß irgendwo in einer ganz sicheren Stellung sitzen, ohne daß man den Fuchs in ihm ahnt. Ich wette, daß er die nächste halbe Stunde wüßte, was ich im Stadthaus that. Nein, ich kenne und fürchte den Burschen sogar. Deshalb ging ich weder zu dem Amtsrichter, noch zu Ihrem Sohn, sondern in der Dämmerung hier heraus.“

„Und was soll ich dabei thun?“

„Ich bitte Sie, Herr Volken, die Vermittelung zu übernehmen, da es so am ungefährlichsten ist,“ sprach Fried. „Theilen Sie Ihrem Sohne die Sache mit, aber unter Beobachtung der größten Vorsicht. Zu Niemand darf Herr Volken junior darüber sprechen, als nur zu dem Amtsrichter, denn es giebt ja Dienstboten, Schreiber u. s. w. und ich weiß nicht, wo Bertram steckt, oder mit wem er Verbindungen hat. Ich glaube sogar, daß in dem Hause Ihres Sohnes irgend Jemand Ihm Mittheilungen zukommen läßt, sonst könnte er nicht wissen, daß der Geldschrank sechzigtausend Mark gegenwärtig enthält.“

„Das ist richtig,“ sagte Volken grübelnd.

„Wenn Sie sich zu Ihrem Sohn begeben, kann dies nicht auffallen. Ebenjowenig wenn sich derselbe auf das Stadthaus begiebt und zum Amtsrichter. Man wird denken, es handle sich um den traurigen Prozeß. Da mir Bertram seinen ständigen Aufenthalt nicht angegeben hat, so kann ihn die Polizei nur auf frischer That ertappen.“

Wir treffen uns, laut Verabredung, eine halbe Stunde nach Mitternacht unterm kleinen Seitenportal der Kapuzinerkirche, wo ich ihm die zurechtgefeilten Schlüssel zu übergeben habe. Dann schleichen wir uns in die Hintergasse. Die Polizei müßte gerade Glück haben, wenn sie

Danzig. Ein räthselhaftes Verbrechen: gelangte Donnerstag vor dem Schwurgericht des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung. Der Thatbestand ist etwa folgender: Die verwitwete Justizrath Beer aus Kbnigsberg i. Pr. befand sich seit Pfingsten 1896 mit ihrem etwa 30 Jahre alten geisteschwachen Sohne Richard und einer Warterin, Namens Neumann zum Kuraufenthalt in Poppot. Am 17. Juni 1896, Abends gegen 10 Uhr brachte die Neumann den Richard Beer zu Bett. Etwa eine Stunde später begab sich die Justizrathin und auch die Neumann, die mit dem jungen Beer das Zimmer theilte, zur Ruhe. Etwa gegen 1 1/2 Uhr stürzte die Neumann mit dem Rufe zur Justizrathin ins Zimmer: sie solle nur schnell herkommen, mit Richard müsse etwas Schreckliches passiert sein. Die Justizrathin eilte an das Bett ihres Sohnes und hörte diesen röcheln. Nachdem sie Licht angezündet hatte, bemerkte sie, daß ihrem Sohn der Hals bis zum Wirbel durchschnitten war. Der junge Mann, der förmlich in Blut schwamm, röchelte noch eine Zeit lang und verschied alsdann. Daß der junge Mann, der geistig etwa einem vierjährigen gleich, einen Selbstmord begangen habe, schien ausgeschlossen, ebenso, daß Jemand sich eingeschlichen und den Mord begangen haben könne. Die einzige Person, die während des Mordes im Zimmer schlief, war die Warterin Neumann. Diese giebt an: sie habe fest geschlafen. Plötzlich habe sie einen Stoß und gleichzeitig einen Stich erhalten. Dadurch sei sie aufgewacht, und habe dann gesehen, daß an dem jungen Beer das schreckliche Verbrechen verübt worden sei. Die Neumann verwickelte sich aber bei ihrer Vernehmung in Widersprüche. Sie soll auch zu Personen gesagt haben, daß ihr der geisteschwache Richard Beer lästig sei. Was diesem Anlaß erfolgte am 19. Juni 1896 ihre Verhaftung und hat sie sich nun heute vor Eingangs bezichtigtem Gerichtshofe wegen Mordes zu verantworten. Die Verteidigung der Angeklagten führen Rechtsanwalt Dr. Sello (Berlin) und Rechtsanwalt Reimann (Danzig). Es sind für die Verhandlungen drei Tage in Aussicht genommen.

Modernen Ritter Klaubart. Das Belastungsmaterial gegen den Chemiker Paul Kochsch über die Vergiftung der Alma Liebich aus Liebenau bei Kuris am Morgen des 2. Dezember v. J. und der Emilie Rodewald in Breslau am Abend des 15. Januar d. J. hat eine solche Höhe erreicht, daß Kochsch in beiden Fällen überführt erscheint, so daß die gerichtliche Verhandlung gegen ihn schon in kurzer Zeit erfolgen dürfte. Die „Breslauer Ztg.“ berichtet folgendes Nähere: Der Alma Liebich, die infolge der auf sie einbringenden Ereignisse hochgradig erregt war, hat Kochsch das Styräquin zum Selbstmord gegeben und dem egyptischen Mädchen in romantischer Weise eingeredet, mit ihm zusammen zu sterben, da sie nicht zusammen leben könnten. Er hat in Gegenwart der Be- thörten einen feierlichen Abschiedsbrief an seine Frau geschrieben, worin auch der Wunsch ausgesprochen ist, „mit seiner Alma“ in einem Grabe vereint bestattet zu werden. Bei der Rodewald liegt dagegen lediglich ein einfacher Giftmord vor, dessen Zweck war, eine sehr unzu- sammenhängende Mitwisserin aus der Welt zu schaffen. Die Rodewald hatte sich nicht nur zur Kupplerin in der Angelegenheit mit der Liebich hergegeben, sondern hatte auch Kochsch eines Sittlichkeitsverbrechens wegen in ihrer Gewalt und nachdem sie die Täuschung erlebt hatte, daß sie eine neue Geliebte des Kochsch bei sich aufgenommen hatte, scheint sie diese Mitwisserin sehr energig gegen Kochsch ausgebeutet zu haben, indem sie ihm in ernster Weise mit der Anzeige an die Staatsanwaltschaft drohte. Die Liebe zu dem langjährigen Freunde hatte sich in Haß verwan- delt und Kochsch mag wohl den Charakter der Rodewald genügend gekannt haben, um zu wissen, daß er ihre

Rache zu fürchten habe. In diesem Zwange probirte er das Giftfläschchen zur erfolgreichen Beseitigung der drohenden Person, die neben ihrer sonstigen Liebenswürdigkeit ein ganz rabiales Auftreten zeigte, wenn sie gereizt war. Das Brucinfläschchen wurde Kochsch erst bei der Revision im Polizeigewahrsam abgenommen. In der Wohnung der Rodewald wurden zwei Giftfläschchen aufgefunden, die dem völlig gleichen, die Kochsch bei sich trug und deren Inhalt gegenwärtig vom Gerichtschemiker festgestellt wird. Es wird durch den „Bresl. Gen.-Anz.“ das Gerücht ver- breitet, daß die Ehefrau des Kochsch gleichfalls in Haft genommen worden sei. Dieses Gerücht beruht vollständig auf Unwahrheit. Die Untersuchung hat nicht den ge- ringsten Anlaß zur Vornahme einer solchen Maßregel gegeben.

Unschuldig verurtheilt. Der 24jährige Maurergeselle Gustav aus Delde, war am 2. Juli v. J. wegen eines angeblich von ihm begangenen schweren Sittlichkeits-Ver- brechens vom Schwurgericht in Münster (Westfalen) zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren verurtheilt worden. Da inzwischen Ereignisse eintreten, welche die Glaub- würdigkeit der Hauptbelastungszeugnis sehr in Frage- stellten, wurde gegen diese die Anklage wegen wissent- lichen Meineides erhoben, gegen Gustav aber das Ver- fahren wieder aufgenommen. Die Geschworenen er- klärten ihn jetzt nach abermaliger Verhandlung für nicht schuldig.

Verleumdungs-freiheit? Gegen die Feinerzeit von uns mitgetheilte Freisprechung des Pastors Morgenstern in Hombrück-Barop hatte Genosse Bunte in Dortmund als Privatkläger Berufung eingelegt. Diese wurde aber vom dortigen Landgericht kostenpflichtig verworfen. Bekanntlich hatte der Pastor, als bei einer Kindtaufe die Kirche angegriffen worden war, sich damit revanchirt, daß er dem Genossen Bunte, der gar nicht zugegen, also an dem Angriff auf die Kirche ganz unschuldig war, nach- sagte, er habe eine Unterschlagung begangen, welche Aufseher er indessen nachher wieder zurücknahm. Das Landgericht sprach dem Pastor den Schutz des § 193 zu und erklärte, daß die fünf Personen, in deren Gegenwart die Aeußerung gegen Bunte gefallen ist, nicht ohne Wei- teres eine Öffentlichkeit darstellten. Im Uebrigen sei es gerichtsschuldig, daß Bunte keine Unterschlagung begangen habe. Darf er dann etwa deshalb straflos verleumdet werden?

Eine bemerkenswerthe Operation hat im evangelischen Hospital in Odessa der Oberarzt Dr. Fricker ausgeführt. Es handelt sich um die Oeffnung des Magens einer 32jährigen Frau, in dem sich nach der eigenen Aussage der Patientin „eine ganze Niederlage von Sachen“ be- fand. Dr. Fricker berichtet über die merkwürdige Operation in der „Deutsch. Med. Wochenschr.“: Vor anderthalb Jahren hatte der Verlust eines Kindes eine bald vorübergehende Nervenstörung bei der Patientin hervorgerufen. Dieselbe wiederholte sich, als vor drei Monaten ein zweites Kind starb. Die Krankheit steigerte sich diesmal bis zu ausgesprochener Melancholie. Sie trank Petroleum und Karbolsäure, verschluckte Nadeln, kleine Knöpfe und Nägel. Da die gewünschte Wirkung nicht erzielt wurde, ging sie zu größeren Gegenständen über. Trotzdem die Patientin mittlerweile bereits in eine Heilanstalt überführt worden war, mußte sie sich doch Stahlfedern, Drahtstifte und Haarnadeln zu verschaffen, die sie verschluckte. Ferner der Reihe nach: eine Häkelnadel, Glasstücke, zwei Theelöffel, eine Gabel und ein größeres Stück Eisen. Die Anfangs geringen Beschwerden nahmen immer mehr zu, so daß die Patientin, deren Geisteszustand allmählich wieder ein normaler geworden war, selbst auf sofortige Operation

drang. Dieselbe wurde von Dr. Fricker in der Weise ausgeführt, daß nach Oeffnung der Bauchhöhle ein vier Centimeter langer Schnitt in die Magenwand gemacht wurde. Mit Hilfe einer kleinen Zange gelang es dem Operateur, nicht weniger als 37 Fremdkörper aus dem Magen zu entfernen. Außer den bereits vorerwähnten zwei Theelöffeln befand sich in dem Magen ein Schlüssel, zwei lange Drahtstifte, 12 Glasstücke, ein nahezu 10 Centimeter langer eiserner Fensterhaken, eine Stahlfeder, 9 Häkelnadeln, ein Stück Graphit, ein Schuhknöpfchen, zwei Staniollügelchen und die bereits erwähnte 1 1/2 Centimeter lange Häkelnadel. Die größte Schwierigkeit verursachte die Entfernung der 20 1/2 Ctm. langen Gabel. Die meisten der Gegenstände hatten durch den Magen- saft stark gelitten. Die Häkelnadel hatte übrigens die Magenwand durchbohrt und zur Bildung eines Taubene- großen Abscesses in der Bauchhöhle Veranlassung gegeben. Die Operation gelang. Die Ernährung der Patientin erfolgte die ersten fünf Tage durch Nystiere, dann wieder durch den Mund. Die Operation war am 6. Juni aus- geführt worden, am 12. Juli verließ die Frau geheilt das Krankenhaus. Sie befindet sich sehr wohl und hat seitdem bedeutend an Gewicht zugenommen. Es dürfte bei dieser Gelegenheit interessiren zu hören, daß bis jetzt in 54 Fällen auf operativem Wege die Oeffnung des Magens erfolgte. Davon sind 44 Fälle gleich 81 1/10 Prozent geheilt worden. In keinem einzigen Falle aber handelte es sich um die Entfernung so vieler Fremdkörper wie in dem eben geschilderten.

Zu hitzigen Zusammenstößen zwischen Bergleuten und der Gendarmarie kam es in den Bergwerken der österreichisch-ungarischen Staatsbahn zu Anna in Ungarn, aus Anlaß eines Direktionsbeschlusses, wonach die Ar- beiter stärker zur Pensionskasse herangezogen werden sollen. Die Arbeiter stürmten und verwüsteten, wie der offizielle Telegraph meldet, die Geschäftsräume des Berg- werks und bewarfen die einschreitende Gendarmarie mit Steinen. Die Gendarmarie machte von der Waffe Ge- brauch; acht Personen wurden getödtet, zwölf schwer ver- wundet, worauf die Arbeiter die Flucht ergriffen. Ein Gendarmarie-Lieutenant wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt. Da weitere Ausschreitungen befürchtet werden, sind zwei Compagnien Militär requirirt worden.

Von der Pest. Aus Bombay wird gemeldet, daß die Bubonepest nun auch auf dem Grundstück des Gouvernements unter der Dienerschaft des Gouverneurs ausgebrochen ist. Die Patienten wurden sofort ins Hospital geschafft und neun von ihnen bewohnte Häuser niedergebrannt. Die Pest hat so große Dimensionen an- genommen, daß die Munizipalbehörden der Krankheit nicht mehr gewachsen sind. Stündlich sterben Leute in den Straßen. Kein Träger ist mehr zu haben, um die Todten nach den Begräbnisstätten zu bringen. In Kurassche nimmt die Pest leider ebenso kolossale Dimen- sionen an.

Litterarisches.

Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. B. W. Dieck' Verlag) ist aus- gegeben die Nr. 1 des 7. Jahrgangs zugegangen. Aus dem In- halt dieser Nummer heben wir hervor: Keine bürgerlichen Schutzdamen, Vertreterinnen der Gewerk- schaften. — Weibliche Fabrikinspektoren und bürgerliche Frauen- bewegung. — Aus der Bewegung. — Die Jahreskonferenz des englischen „Nationalverbandes weiblicher Arbeiter.“ — Schluf. — Feuilleton: Ein Traum. Eine Weihnachts-Legende von W. Korol- lenko. (Fortsetzung) — Kleine Nachrichten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1897 unter Nummer 2902) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 56 Pfg.

Vertram auf offener Straße festnahme. Viel besser ist es, uns erst in das Haus und sogar in das Geschäfts- lokal eindringen zu lassen und dann sich des schlauen Burschen zu bemächtigen.

Ich glaube, man findet da ein in dem Städtchen be- kanntes Gesicht, obwohl ich ihn nicht kenne, ihn auch tagsüber noch nie gesehen habe. Wenn Ihr Sohn sich mit einigen tüchtigen Polizisten verbindet, welche sich bei völliger Dunkelheit einzeln im Hause einfänden und in einem Raum zu ebener Erde verborgen halten, bis wir herein und im Lokal sind, so kam ihnen Vertram nicht entgehen.

Die Herren brauchen nur langsam bis gegen die Thür zu schleichen. In dem Augenblick, wo ich innen einen Stuhl umwerfe, hätten die Polizisten einzudringen. Ein Entweichen wäre unmöglich. Was sagen Sie dazu, Herr Volten?“ schloß Fried erregt.

„Der Plan ist sehr gut, ich werde morgen in aller Früh meinen Sohn vorsichtig unterrichten und dieser wird gewiß auch ein gutes Wort für Sie beim Amts- richter einlegen.“

„Dafür bin ich Herrn Volten gewiß dankbar“, er- widerte Fried. „Ich nehme mich darnach, wieder in an- ständige Kleider zu kommen. Die Hauptsache ist, daß die Herren von der Polizei genau auf meinen Plan eingehen, denn erstens ist eine andere Festnahme fraglich und dann will ich, um nicht doch Verdacht bei dem geheimnißvollen Vertram zu erwecken, keinen Schritt mehr aus dem Hause thun, aber auch nicht etwa den Besuch eines Kriminalisten empfangen. Merken Sie genau, eine Stunde nach Mitter- nacht in zweitnächster Nacht, und daß wir durch die Hintertür eindringen.“

Volten nickte.

„Ich vergesse nichts“, sagte er und fügte hinzu: „Be- dürfen Sie vielleicht einer kleinen Geldhilfe?“

„Nein, nein. Ich möchte nur den Weg mir erkämpfen, um wieder ehrlich zu werden. Wenn Sie mir später dazu verhelfen wollten, wäre ich genug belohnt“, jagte Fried und erhob sich.

„Verlassen Sie sich darauf“, erwiderte Volten, „ich werde auch das nicht vergessen.“

„Gute Nacht.“

Karl Fried entfernte sich damit.

Das Haus lag wieder still da.

Sinnend blickte der alte Herr zu Boden.

„Der Zufall ist der Feind des Verbrechens“, murmelte er. „Wenn dieser Vertram mit dem Räthsel jener Nacht in Verbindung stände? Dann läßt die Lösung nicht mehr lange auf sich warten.“

X.

Wie sich Herr Volten junior vorgenommen, so that er auch nächsten Morgen.

Er kehrte in das Städtchen zurück und hatte mit seinem Sohn eine längere Unterredung.

Franz war nicht wenig betroffen von dem, was er zu hören bekam.

So wie die Dinge lagen, war jedoch nicht im Min- desten an Frieds Glaubwürdigkeit zu zweifeln.

Eine halbe Stunde später stand er im Zimmer des Amtsrichters.

Er hatte sich bis dahin zu Niemand über das Gehörte geäußert.

Volten trug den Fall vor.

Er war sehr erregt dabei.

„Warten Sie, ich werde den Kriminal-Kommissar rufen lassen“, unterbrach ihn der Amtmann. „Balder wird die Sache in die Hand nehmen und wie ich ihn nun kenne, auch auf die geschickteste Art und Weise durch- führen.“

Es dauerte nicht lange, so trat der Genannte ein und Volten wiederholte seine Mittheilungen.

Mit größtem Interesse hörte ihm der Kriminal-Kom- missar zu.

Als Volten geendet und nur die Aeußerung seines Vaters hinzufügte: der Verbrecher stehe vielleicht gar irgend wie im Zusammenhang mit den Ereignissen der Vornacht fuhr Balder wie elektrisirt in die Höhe.

„Wir fangen den Kerl“, rief er. „Die Sache ist ein Kinderspiel.“

„Und der Plan Frieds?“ fragte Volten.

„Ist vorzüglich, könnte gar nicht besser sein. Ich werde den jungen Mann nicht aus den Augen lassen. Derartige Köpfe können wir bei der neuen Organisation unserer Kriminalpolizei gebrauchen.“

Man besprach nun das Nöthige, dann begab Volten sich wieder nach Haus.

In der Angelegenheit Franziskas hatte sich kein neues Moment ergeben.

Sie leugnete noch immer, und als man ihr vorhielt, daß sie der Gatte selbst noch jetzt für die alleinige Thä- terin halte, brach sie förmlich zusammen.

Die für den Einbruch im Voltenschen Hause bestimmte Nacht brach herein.

Der Hallunke hatte recht, schon frühzeitig wurde es dunkel.

Kein Mondschein fiel vom Himmel und auch die Sterne wurden durch dicke Wolken verdeckt.

Volten hatte das Geschäft geschlossen, das Personal entlassen.

Er begab sich nach oben, wo ihn der alte Herr er- wartete.

Die Magd schickte er sofort nach dem Abendessen zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)